Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.

Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 4.00 Mark. Durch die Post 12.00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 12.00 Mark vierteljährlich.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter-Raum 35 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 100 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35. Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben. Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832. Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 8. **Sonnabend, den 28. Januar 1922.** **35. Jahrgang.**

Aus der Umgegend.

Nebra, 28. Januar.

— **Ernste Warnung.** Beim Rodeln am Bleichplan brachen am Mittwoch zwei Schwestern, Kinder des Arbeiters B., auf der Unstrut ein. Glücklicherweise konnten sie noch rechtzeitig dem Wasser entrissen werden. Dem umsichtigen Retter und seinem jugendlichen Helfer gebühren Dank und Anerkennung für das erfolgreiche Werk. Eltern aber mögen ihre Kinder vor jener besonders gefährlichen Stelle warnen.

— **Radfahrervereinigung.** Am Sonntag abend hält die Radfahrervereinigung von Nebra und Umgegend im Schützenhaussaal ihr diesjähriges Wintervergnügen ab. Die Radfahrer werden zeigen, daß sie auch im Winter fleißig an ihrer sportlichen Vervollkommnung arbeiten und durch Aufführung einiger Radreigen ihre Gäste unterhalten. Daneben wird fleißig das Tanzbein geschwungen werden.

— **Preisskat.** Das interessanteste aller Kartenspiele, der Skat, erobert sich immer weitere Kreise und zwar versucht man es in die sog. Gesellschaftsspiele überzuleiten auf dem Wege des Preisskats. Auf jedem Dorf fast wird jetzt ein solcher veranstaltet und in den Kleinstädten bürgert er sich rasch ein. Am Sonntag wird bei uns im „Weißen Roß" von nachm. 3 Uhr ab ein Preisskat „gedroschen", wobei die Beteiligung gewiß wieder eine rege sein wird. Selbstverständlich spielt auch beim Preisskat das Glück eine Rolle; nicht nur die Aufmerksamkeit des Spielers kommt infrage, und es ist durchaus nicht anzunehmen, daß der sog. Skatkönig der beste Spieler ist. Manchmal gibts „den Seinen der Herr im Schlafe".

— **„Blut wider Blut"** ist der Titel eines großen sensationellen Dramas, das am Sonntag-Abend im „Preußischen Hof" auf der weißen Wand zur Darstellung kommt. Das Stück wird gewaltig auf die Zuschauer einwirken. — Eine Jugend-Vorstellung wird am Nachmittag veranstaltet.

— **Streut Sand und Asche!** Bei Schneefall und Glätte der Straße haben die Hauseigentümer die Pflicht, vor ihrem Grundstück den Schnee zu beseitigen und Sand oder sonstiges Material streuen zu lassen. Diese seit langem bestehende Polizeiverordnung ist allgemein bekannt, gleichwohl muß man aber jedes Jahr wieder die Beobachtung machen, daß sie nicht alle Hauseigentümer befolgen, obwohl sie bei Nichtbeachtung dieser Vorschriften für etwaige Unglücksfälle haftbar gemacht werden können.

— **Ein Gesetz gegen streikende Beamte.** Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist ein Gesetz in Vorbereitung, das der Regierung die Mittel in die Hand geben soll, gegen streikende Beamte einzuschreiten. Vor allem handelt es sich hierbei um Maßnahmen gegenüber den Eisenbahnern, die, wie wir hören, schon in den nächsten Tagen im westlichen Industriegebiet wieder einen wilden Streik planen.

— **Warum in Deutschland Kartoffelmangel herrscht.** Nach Frankreich haben wir abliefern müssen: 54000 Ztr., nach Belgien 50000 Ztr. und nach Tirol 120000 Zentner. Von den nach Frankreich gelieferten Kartoffeln sind 21000 Zentner erfroren, für die Ersatz geschaffen werden mußte.

— **Kalk gegen Tuberkulose.** In der medizinischen Akademie in Paris machte Dr. Coutiere Mitteilung über eine neue Behandlung von Tuberkulose, die sich auf die bekannte Tatsache stützt, daß die bei Kalköfen beschäftigten Arbeiter für Tuberkulose unempfänglich sind. Der Arzt versuchte die Herstellung ähnlicher Verhältnisse, unter denen gewöhnlich die Kalkarbeiter leben. Er erlangte sehr interessante Ergebnisse und verzeichnete 20- bis 40prozentige Heilung. Auch andere Aerzte machen analoge Versuche mit denselben Feststellungen.

Roßleben. (Neuer Verein.) Die am Sonntag im „Thüringer Hof" einberufene Versammlung zur Gründung eines Geflügel- und Kleintierzuchtvereins war sehr zahlreich von Interessenten unseres Ortes sowie der Umgegend besucht. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Versammlungsleiter wurde der Zweck der Zusammenkunft erklärt und zur Gründung des Vereins geschritten. Sämtliche Anwesende traten sofort dem Verein bei, sodaß derselbe mit etwa 70 Mitgliedern ins Leben gerufen werden konnte. Wie aus der folgenden allgemeinen Aussprache hervorging, herrschen bei vielen noch Fernstehenden noch Zweifel darüber, ob der Verein nur als Geflügelzuchtverein anzusprechen ist. Wir können versichern, daß es sich bei diesem Verein darum handelt, die gesamte Kleintierzucht zu fördern; demnach wird sich der Verein auch auf dem Gebiete der Hundezucht betätigen. Es liegt also im Interesse eines jeden, welcher irgendwie sich mit Kleintierzucht beschäftigt, dem Verein beizutreten. Anmeldungen nimmt jederzeit Herr Dekorationsmaler Schulz als Kassierer entgegen. Im Besonderen ladet der Verein aber alle noch Fernstehenden ein, die monatlichen Versammlungen, die jeweils bekannt gegeben werden, zu besuchen. Am nächsten Sonntag findet eine Vorstandssitzung in Donndorf statt.

Donndorf, 26. Januar. Bei einem Besuche im hiesigen Pfarrhause rutschte der Gärtnereibesitzer Baumgarte von hier auf den glatten Fliesen im Hausflur aus und erlitt erhebliche Verletzungen. Es erschien ratsam, ihn in die Grüneisensche Klinik in Naumburg zu bringen.

Spielberg, 25. Jan. Dem Landwirt Erich Krippendorf war gesagt worden, daß Frettierer in der Flur ihr Unwesen trieben. Er begab sich auf die Suche, wurde aber, als er tatsächlich Frettierer in Sicht hatte, mit Gewehrschüssen empfangen. Trotzdem sie darauf schnell Reißaus nahmen, konnten sie eingeholt und namhaft gemacht werden.

Naumburg, 25. Jan. [Doppelselbstmord.] Ein am Montag zugereistes Paar wurde hier am Abend vergiftet aufgefunden. Das Fläschchen welches offenbar das Gift enthielt lag daneben. Unzweifelhaft liegt Selbstmord vor. Der Tote, anscheinend ein Kaufmann aus Aschaffenburg, und der weibliche Leichnam wurden nach der Halle des neuen Friedhofs überführt.

Erfurt, 26. Jan. Wegen des Mordes bei Stotternheim an dem Handelsmann Koch wurden gestern die ermittelten zwei Mörder Patzer und Stange, sowie der Anstifter der grausigen Tat, Junge, vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Die Angeklagten waren tief ergriffen; Patzer erklärte, daß er nur Totschlag verübt habe, Stange, daß er unschuldig sei, und Junge, daß er niemand angestiftet habe.

Erfurt. Eine Rabenmutter im wahrsten Sinne des Wortes stand in der Person der unverehelichten Erna Rost vor dem Schöffengericht. Die Verhandlung entrollte ein empörendes Bild menschlicher Verrohung, so daß im Zuhörerraum laute Zeichen des Unwillens bemerkbar wurden. Die Angeklagte hatte ihr 1½ Jahre altes Kind fortgesetzt brutal mißhandelt und hungern lassen. Es war beobachtet worden, daß sie duldete, wie das Kind von dem Inhalt des nachbarlichen Hundefutternapfes aß. Das Kind ist infolge Entkräftung gestorben. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

Eisleben, 25. Jan. Hier hatten die 17 bürgerlichen Stadtverordneten ihre Mandate niedergelegt, um gegen die Vergewaltigung durch die sozialistische Mehrheit zu protestieren. Gestern traten nun die 19 sozialistischen Stadtverordneten zu einer Besprechung zusammen und beschlossen, die städtischen Geschäfte mit der sozialistischen Mehrheit allein weiterzuführen; an eine Auflösung sei nicht zu denken.

Gräfenthal, 24. Jan. In Sommershausen wurde die Tochter des Landwirts Heinrich Metzner in der Scheune, an einem Leiterwagen hängend, tot aufgefunden. Das Gesicht war mit Blut bedeckt. Die Tür der Scheune fand man offen und von außen mit einem Stein zugehalten. Die von der herbeigerufenen Gerichtskommission entdeckten Spuren und Umstände lassen keinen Zweifel an der Tatsache, daß das 25jährige Mädchen erst etwa zwei Stunden, nachdem es unter der Hand eines bis jetzt unbekannten Mörders ihr Leben hat lassen müssen, in die hängende Lage an den Leiterwagen gebracht worden ist, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Zeitz, 24. Jan. Durch zwei in der Zeitzer Zuckerfabrik beschäftigte Angestellte, den Expedienten Horner und den Trocknungsaufseher Leutpold, beide aus Grana, wurden etwa 4000 Zentner Trockenschnitzel im Werte von über 600000 Mark verschoben. Beteiligt sind noch die Händler Dammköhler aus Kretzschau, der Landwirt Bruno Herrmann aus Draschwitz, ein Landwirt aus Göznitz und mehrere Personen aus Plauen. Die Trockenschnitzel wurden mit der Bahn fortgesandt und nicht gebucht. Für den größten Teil des entstehenden Schadens ist bereits Deckung vorhanden. Alle Beteiligten befinden sich hinter Schloß und Riegel.

Leipzig. Nachdem sich bereits am Mittwoch ein Teil der Belegschaft der Eisenbahnwerkstätten Engelsdorf bei Leipzig bereiterklärt hatte, an die Arbeit zurückzukehren, fand sich auch am Donnerstagmorgen eine größere Zahl von Arbeitswilligen in den Werkstätten ein. Jedoch wird der eigentliche Betrieb erst am Freitagmorgen wieder aufgenommen werden. Während der Streiktage sind verschiedene Schäden an Betriebsmitteln und dem Inventar eingetreten, die es erst zu beheben gilt, ehe zur üblichen Arbeit zurückgekehrt werden kann.

Dessau, 26. Jan. [Theaterbrand.] Bei einer Theaterprobe gestern nachmittag brach im Bühnenraum plötzlich Feuer aus, das mit rasender Schnelligkeit weitergriff und schließlich das ganze Gebäude erfaßte und in Trümmer legte, weil die Feuerwehr dem Element machtlos gegenüberstand. Wie festgestellt, ist das Feuer auf eine schadhafte Stelle der Heißluftheizung zurückzuführen. Die Flammen züngelten durch die schadhafte Stelle hindurch und setzten die Bühne, unter welcher sich die Heizung befand, in wenigen Minuten vollständig in Brand. Besonders hart wird das gesamte Personal durch die Katastrophe getroffen, denn in seinem Vertrage befindet sich der bekannte Passus, daß im Falle höherer Gewalt das Vertragsverhältnis sofort gelöst ist. Außer der Sängerin Frau Herking, deren Leiche vollständig verkohlt auf einem Treppenaufgange des Theaters aufgefunden wurde, werden noch zwei weitere Angestellte des Theaters vermißt. Man ist zurzeit mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, an denen sich das Militär, die Technische Nothilfe und die staatliche Ordnungspolizei beteiligen. Viele Mitglieder des Landestheaters erlitten Brandwunden. Beim Rettungswerk brachen drei Soldaten durch eine Decke und konnten nur unter großer Mühe mit schweren Brandwunden gerettet werden.

Dresden, 25. Januar. In einer heute nachmittag im Volkswohlsaale stattgehabten Versammlung der Eisenbahner wurde mit ungefähr 3000 gegen etwa 30 Stimmen beschlossen, die Arbeit morgen früh wieder aufzunehmen. Die Eisenbahnverwaltung sagt zu, daß Maßregelungen wegen des Streikes nicht stattfinden sollen.

* **Falkenstein i. V.,** 24. Jan. Als Entschädigung für die beiden seinerzeit von Holz eingeäscherten Villen von Krostenhardt und Franz Lange in der Kaiser Wilhelmstr. wurden vom Entschädigungsausschuß 1478594 M. festgesetzt, wovon auf die Stadt rund eine Viertel-Million Mark entfällt.

* **Die Regensburger Werft niedergebrannt.** München, 27. Jan. Gestern abend ist die Regensburger Werft der Maschinenfabrik Dresden-Uebigau durch ein Großfeuer zerstört worden. Sämtliche Werkstätten sind dem Feuer zum Opfer gefallen.

* **Kann die Ostsee zufrieren?** Rostock, 26. Januar. Nach Meldungen aus dem Küstengebiet besteht die Gefahr, daß die Ostsee zufriert, wenn die Kälte noch einige Tage in der bisherigen Stärke anhält. Der Fährverkehr mußte schon an verschiedenen Stellen wegen starken Treibeises eingestellt werden. Die See selbst weist noch kein Treibeis auf. — Der Elbe—Trave-Kanal ist eisesbalber für alle Fahrzeuge gesperrt.

* **Vom Wunderdoktor Müller in Bad Homburg.** Die in der Umgegend und auch hier umgehenden Gerüchte, der Wunderdoktor mache Blinde sehend und Lahme gehend, verdichten sich immer mehr, werden geglaubt und man ist darob bald im Zweifel, ob wir überhaupt im 20. Jahrhundert leben. U. a. wird mit Bestimmtheit behauptet, daß durch die Augenblickskur des „neuen Heilands" Müller in Homburg der Schuhmacher Werner in Reinsdorf von seiner Blindheit geheilt worden sei. Hierzu wird jetzt aus Reinsdorf berichtet: Das Cölledaer Landratsamt hat nachgeforscht, welche Bewandtnis es mit dieser Sache hat. In einer amtlichen Vernehmung kam zur Sprache, daß der Schuhmacher Paul Werner, der durch eine schwere Operation in Halle fast gänzlich erblindet ist, durch das Geschwätz des Müller derartig erregt worden sei, daß es ihm „so gewesen ist, als könne er etwas sehen". Diesen Moment habe der schlaue Wunderdoktor dazu benutzt, ihm sogleich ein Zeugnis abzulocken. In Wirklichkeit habe er aber nichts sehen können, wie er ja auch heute eben so blind ist, wie vor seiner Reise nach Homburg. Andern Leichtgläubigen aber werden nun endlich wohl „die Augen aufgehen!"

Eingesandt.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kommen ohne Mitwirkung der Redaktion zum Abdruck.

Ueber drei Jahre sind es her, daß der blutigste und größte Krieg sein Ende nahm. Unauslöschlich werden die Namen unserer Heldensöhne, die ihm zum Opfer fielen, in unserem Gedächtnis bleiben. Fast allerorten sind oder werden Ehrengedenksteine für sie errichtet, die mit goldenen Lettern verkünden: „Das Vaterland vor dem Eindringen der Feinde zu schützen gaben diese ihr Leben."

Die vergangenen drei Jahre haben den größten Schmerz gemildert und die tiefsten Wunden oberflächlich vernarbt. Zum großen Teil ist aber auch schon vergessen, was uns die Engländer mit ihrer Rücksichtslosigkeit, die Franzosen mit ihrer Rachsucht und die Italiener mit ihrem schmählichen Verrat am Dreibund taten. Denn wie könnte man es sonst verstehen, daß Gemeinden im Ernst dazu übergehen, die Ehrendenksteine ihrer gefallenen Söhne bei Geschäftsleuten, welche die Staatsangehörigkeit eines der drei obengenannten größten unserer Feinde besitzen, zu bestellen. Jede andere Belieferung von Fertigfabrikaten durch dieselben läßt sich entschuldigen. Doch welche Ironie: Durch Errichtung von Denkmälern der im großen Krieg Gefallenen wird Entente-Unternehmern in unserem ausgesaugten und fast vor der Vernichtung stehenden Vaterland auf die Beine geholfen, während unsere eigenen Geschäftsleute das Nachsehen haben. Nicht laut genug kann der Ruf erklingen: Denkt an unsere Kriegsopfer und stärkt das Nationalgefühl!

Ein deutscher Steinmetz.

Voraussichtliches Wetter.

Am 28.: Bedeutend wärmer mit Schnee. Am 29.: Weitere Erwärmung, Tauwetter, etwas Regen. Am 30.: Gelinde, meist wolkig, vielfach etwas Regen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220128-16/fragment/page=0001

Erster Kugelwechsel.

Von unserem ⊙-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der Schuß über den Kanal, den Herr Poincaré gleich bei seinem ersten Auftreten in der französischen Kammer mit weithin vernehmbarem Getöse abgab, war kaum verhallt, als Lloyd George, nach gebührender kurzer Respektpause, seinen Gegensalut in Richtung der französischen Hauptstadt abfeuerte. Selbstverständlich eingewickelt in alle die herkömmlichen und aus tausenderlei Gründen gebotenen Höflichkeiten, selbstverständlich auch gespickt mit allerhand Unfreundlichkeiten, man darf vielleicht auch sogar sagen: Unaufrichtigkeiten gegen Deutschland. Wir hätten mutwillig den Schaden in Frankreich angerichtet, das sich nun unter sehr schweren Lasten zu quälen habe, wie Belgien, wie Italien. Deutschland soll bezahlen, Deutschland muß bezahlen — aber Deutschland leidet auch, wie jedes andere Land, unter dem großen Zusammenbruch des internationalen Handels, und das sei ein Unglück, das alle europäischen Staaten gleichmäßig anginge. Man habe sich in Cannes unter den Sachverständigen ja auch tatsächlich schon darüber geeinigt, was geschehen müsse, und man werde diese Einigung hoffentlich auch später aufrechterhalten — wenn keine Torheit dazwischenkommt.

An was für Torheiten Lloyd George dabei gedacht haben mag, ergibt unzweifelhaft der weitere Inhalt seiner Rede, der nichts als eine sehr ernsthafte, sehr nachdrückliche und gar nicht mehr mißzuverstehende Polemik gegen Poincaré darstellt. Unter direktem Hinweis auf die „Ereignisse in Frankreich" warnte er vor dem Aberglauben, Europa in zwei oder drei Jahren von seiner Not befreien zu können. Nur ein Weg führe zum Ziel, und das sei der Weg der Vernunft, nicht der Weg der Gewalt. Im Gegensatz zu Poincaré, der von dem „pomphaften" Obersten Rat und von den nutzlosen Konferenzen gesprochen hatte, die fort und fort abgehalten würden, ist Lloyd George der Meinung, daß das Ziel nur durch beharrliche Zusammenkünfte, durch Erörterungen und Konferenzen erreicht werden könne. Sonst würde man aus den Mißverständnissen und damit aus den Verwicklungen nicht herauskommen. Konferenzen beseitigten Mißverständnisse und Argwohn. Poincaré werden die Ohren heftig geklungen haben, als Lloyd George forsuhr: Es gibt Leute, die erklären: „genug mit den Konferenzen, wir wollen Depeschen und Briefe austauschen!" Aber mit diesen schriftlichen Mitteln kann man nicht argumentieren und nicht diskutieren. Die Männer, die die Konferenzen hassen, sind Vertreter der starreren Ansichten, die nicht gern der Wirklichkeit ins Auge sehen. Es ist gut, wenn sie gezwungen werden, dies hin und wieder zu tun. Wir haben jetzt die Nationen Europas ohne Unterschied nach Genua geladen, weil wir den dauernden Kriegsgerüchten, die für das internationale Wirtschaftsleben genau so schlimm sind wie der Krieg selbst, ein Ende machen wollen. In Mitteleuropa rumort und rasselt es. Wir wollen diese Länder von Angesicht zu Angesicht zusammenbringen, und wir werden sehen, ob die Möglichkeit besteht, ein vernünftiges Einvernehmen zwischen ihnen zu stiften. Man redet von den ungeheuren Kosten, die diese Konferenz der 45 Nationen mit ihren tausend Sachverständigen verursachen muß. Aber sie sind immer noch billiger als die militärischen Sachverständigen! Die soeben erst beendete Auseinandersetzung zwischen denselben Nationen, die 4½ furchtbare Jahre dauerte, und an der 30 Millionen Menschen teilnahmen, hat dort, wo die Debatte stattfand, zehn Millionen junger Männer tot zurückgelassen, zehn weitere Millionen wurden verstümmelt, und die Ausgaben betrugen 50 Milliarden Pfund Sterling. Da sollten die Völker doch lieber eine andere Konferenz versuchen. Er, Lloyd George jedenfalls, richte an alle Männer in Machtstellungen, an alle Lenker der Menschheit die Aufforderung, im Geiste des Friedens nach Genua zu gehen, dann werde der Friede folgen. Es werde keinen Frieden geben, wenn nicht ein wirkliches Einvernehmen unter den Völkern vorhanden ist, und wenn nicht auf dieses Einvernehmen eine beträchtliche Verminderung der Rüstungen folgt, die immer noch auf der Welt lasten. Nach erzieltem Einvernehmen in Genua würden sicher die Nationen selbst eine Verminderung der Rüstungen verlangen. England habe dazu das Beispiel gegeben, indem es sein Heer unter die Vorkriegsstärke herabsetzte und den Bestand seiner Flotte und Luftmacht verringere.

So ist der Kabinettskrieg zwischen London und Paris im vollen Gange. Mit Spannung wird die Welt seinem Fortgang folgen, denn haben sich die Weisen des Obersten Rates bisher von Konferenz zu Konferenz ständig mit Verlegenheitslösungen geholfen, so ist jetzt, nach allgemeiner Überzeugung, endlich doch der Zeitpunkt gekommen, wo nur noch zwischen Nachgiebigkeit auf der einen und bewußtem Lossteuern auf eine neue schwere internationale Katastrophe auf der andern Seite gewählt werden kann.

An der Bahre des Papstes.

Benedikts Testament.

Über die letzten Stunden des Papstes liegt noch eine Anzahl bemerkenswerter Meldungen vor. Im Krankenzimmer weilten bis zu dem Augenblick, wo Benedikt XV. die Augen schloß, der Kardinal Giorgi, Monsignore Migone, Dr. Battistini und der Beichtvater des Papstes. Dr. Battistini, der Leibarzt, sagte zum Papst, daß die Anwesenden für den Weltfrieden beten würden. Der Sterbende antwortete: „Wir gäben unser Leben gern für den Weltfrieden hin!" Alsdann legte er sich auf die Seite und betrachtete die Umstehenden, die im Gebet verweilten. Um 11 Uhr abends hatte der Papst gefragt, wieviel Uhr es sei. Der Erzbischof von Bologna antwortete mit der genauen Zeitangabe, worauf Benedikt XV. die Worte sprach: „Geht schlafen, bis 6 Uhr morgens ist noch viel Zeit." Am Sonntag morgen, Punkt 6 Uhr, hauchte er den letzten Seufzer aus.

In seinem letzten Willen hat der Papst bestimmt, daß sein Leichnam, mit den päpstlichen Gewändern bekleidet, drei Stunden lang im Thronsaal des Vatikans und danach zwei Tage hindurch in der Peterskirche ausgestellt werde. Die Überführung in den Thronsaal geschah in der feierlichsten Weise; es wohnten ihr die Kardinäle, Kirchenfürsten, Diplomaten und Hofwürdenträger bei. Zehn Nobelgarden bildeten die Ehrenwache. Unmittelbar hinter der Leiche schritten die Neffen und Verwandten des Papstes. Den Zug schloß wieder eine Abteilung Nobelgarden. Auf dem Petersplatze drängte sich eine gewaltige Menschenmenge, und ungeheure Scharen strömten in die Peterskirche. In Rom waren zum Zeichen der Trauer fast alle Theater und Lichtspiele geschlossen, und der italienische Ministerpräsident ordnete an, daß für einen Tag auch alle Staatsschulen zu schließen seien.

Nach dem vom Kardinal-Staatssekretär Gaspari den andern Kardinälen vorgelesenen Testament Benedikts XV. hinterläßt der Papst sein Barvermögen und seine Besitztümer in seinem Heimatsort Pegli in Ligurien seinem Neffen Joseph della Chiesa.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Keine unbeschränkte Ausfuhr von Kohlen.

Die Nachrichten über die Freigabe der Ausfuhr von Kohlen seitens der Reparationskommission haben vielfach zu falschen Auffassungen Veranlassung gegeben. Es wurde angenommen, daß nunmehr Kohlen in unbeschränktem Umfange von Deutschland ausgeführt werden. Diese Annahme trifft nicht zu. Die Kohlenausfuhr ist nach wie vor verboten, und Ausnahmen von diesem Verbot werden nur in den seltensten Fällen gemacht. Im übrigen verbieten die außerordentlich schlechte Lage der Inlandsversorgung sowie die ständig wachsenden Anforderungen der Reparationskommission schon von selbst die Ausfuhr von Brennstoffen. Die Bewilligung der Reparationskommission besagt nur, daß diese Ausnahmen nicht noch ausdrücklich der Zustimmung der Reparationskommission bedürfen.

Deutschland und der Wiederaufbau Rußlands.

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags berichtete Reichskanzler Dr. Wirth eingehend über die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen Deutschlands zu Rußland. Die Ausführungen gipfelten in der Erklärung, daß Deutschland den baldigsten Wiederaufbau Rußlands wünsche. Auch wünsche Deutschland kein deutsches Wirtschaftsmonopol, sondern die deutsche Regierung sei bereit, mit anderen Interessenten gemeinsam zu operieren, im Einvernehmen und mit Zustimmung derjenigen Gebiete, für die derartige Syndikate errichtet werden sollen. In dem hierauf folgenden vertraulichen Gedankenaustausch kam trotz der natürlicherweise verschiedenen Stellung der einzelnen Parteien zu dem russischen Problem allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß ein Wiederaufbau der wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland auf das dringendste zu erstreben sei.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Reichstagspräsident Loebe erklärte, daß ein Scheitern des Steuerkompromisses den Rücktritt der Regierung zur Folge haben könnte, was wiederum einen enormen Marksturz nach sich ziehen müßte.

* Die Landtagswahlen in Braunschweig ergaben fast Stimmengleichheit zwischen den bürgerlichen und sozialistischen Parteien.

* Lloyd George trat in einer stark beachteten Rede, in der er sich mit der Politik Poincarés auseinandersetzte, für weitere internationale Konferenzen zur Anbahnung einer besseren Verständigung ein.

* Frankreich verlangt in einer Note an England Abschluß des Schutzvertrages auf die Dauer von 25 Jahren und die Errichtung einer Militärkonvention.

Einstellung des Verfahrens gegen schlesische Adlige.

Vor einiger Zeit war die Mitteilung verbreitet worden, daß seinerzeit eine Anzahl oberschlesischer Adliger Gefdgeber des Corps Oberland gewesen seien. Dann wurde gemeldet, daß der Oberstaatsanwalt ein Ermittlungsverfahren wegen Hochverrats eingeleitet habe gegen den Grafen Praschma, den Grafen Sierstorff und die Gräfin Saurma Jeltsch. Nach Mitteilung des Oberreichsanwalts ist das Verfahren gegen die Genannten bereits im November eingestellt worden.

Die Zustände im Saargebiet.

Im Preußischen Landtag hielt Ministerpräsident Braun eine Anklagerede gegen die Regierung des Saarreviers. Die Militärbesatzung im linksrheinischen Gebiet, so führte er aus, werde für die Bevölkerung fast unerträglich, wenn sie durch willkürliche Auslegung des Versailler Vertrages zu Vergewaltigungen und kleinlichen Quälereien führe. Das diktatorische Auftreten der Regierungskommission im Saargebiet bedeute völlige Unterdrückung jedes Mitbestimmungsrechtes. Die Kommission, die mit der Sicherung des Wohles der ihr anvertrauten Bevölkerung beauftragt sei, sehe ihre Aufgabe nur in der Unterstützung der wirtschaftlichen und politischen Ziele Frankreichs. Leider habe die preußische Regierung keine wirksamen Mittel zur Abwehr dieser Vertragsverletzungen.

*

Berlin. Der jetzt 74jährige Zentrumsabgeordnete Herold, der Vertreter des Wahlkreises 17 (Westfalen-Nord), ist an Gesichtsrose erkrankt. Sein Zustand erscheint nicht unbedenklich.

London. Schah Achmed von Persien, der sich bereits im vergangenen Jahre in Europa aufgehalten hat, begibt sich am 25. Januar von Teheran nach Bagdad, um sich von dort nach Europa zu begeben. Er gedenkt sechs Monate von Persien abwesend zu sein.

Vom Lohnkampfplatz.

Dresden. (Der wilde Eisenbahnerstreik beigelegt.) Der auf Grund eines Ultimatums eines radikalen Teils der Eisenbahnarbeiter im Direktionsbezirk Dresden am 21. Jan. ausgebrochene Teilstreik war am 23. Jan. bereits erledigt. Der Eisenbahn-Generaldirektion Dresden ist es möglich gewesen, den Hauptverkehr großenteils, wenn auch mit Verspätungen, aufrechtzuerhalten. Ein Teil der Züge verkehrte von den umweit Dresden gelegenen Orten aus, wohin Vorortverkehr bestand. Der Direktionspräsident hatte bekanntgegeben, daß diejenigen Eisenbahner, die ihre Arbeit bis 23. Januar nicht wieder aufgenommen haben, ihre sofortige Entlassung zu gewärtigen haben. Die Berliner Bundesleitung der Eisenbahner hatte den Ausstand als „wilden Streik" ebenfalls scharf mißbilligt.

Volkswirtschaft.

Wirtschaftsausschuß der deutschen Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften. Die Beziehungen der konsumgenossenschaftlichen Zentralverbände zu den landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden wurden in einer in Hamburg abgehaltenen gemeinsamen Verhandlung besprochen. Die Aussprache führte zu einer Verständigung über die gemeinsam zu treffenden Maßnahmen, und es wurde beschlossen, zur Förderung des unmittelbaren Bezuges der konsumgenossenschaftlichen Zentralverbände von den landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbänden und zur Festsetzung allgemeiner Richtlinien hierfür eine ständige Kommission einzusetzen. Diese Kommission hat sich unter dem Namen „Wirtschaftsausschuß der deutschen Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften" gebildet und die Arbeit aufgenommen.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

87] (Nachdruck verboten.)

Er war unter seinesgleichen bekannt als außerordentlich verschwiegen und stets bereit, anderen mit seiner Publizität und Intelligenz in schwierigen Fällen beizustehen, und so hatte er sich diese derart verpflichtet, daß sein Alibi stets für ihn bereit war. Außerdem fürchtete jeder, sich ihn zum Feinde zu machen, denn bei der ebenso klugen wie rachsüchtigen Bestie jede ihm zugefügte Beleidigung sehnsuchtsvoll vergelten würde, stand bei allen, die ihn kannten, unzweifelhaft fest.

Als Herbert kurz nach seiner Rückkehr das Lesezimmer betrat, sah Felix noch immer an seinem Kattisch und beobachtete über die Zeitung hinweg den Ankömmling, der seine Anwesenheit kaum bemerkte und sich sofort an den Schreibtisch setzte.

So hatte Felix Mütze, den Mann, dessen Tod ihm bare 10 000 Mark einbringen sollte, in aller Gemütsruhe zu studieren. Wieviel herzgewinnende Liebenswürdigkeit lag um die ein feingeschnittenen Mund, wieviel letztere Sorglosigkeit um die offenen, treuherzigen Augen! Daß Baumeister Berger von diesem jungen Menschen Verrat und Verfolgung fürchtete, daß gerade dieser sein Leben bedrohen sollte, erschien ihm ganz sonderbar und unglaubhaft.

Unwillkürlich mußte Felix lächeln, und dabei fiel sein Blick auf einen der großen Wandspiegel. Dieses hübsche, lächelnde Gesicht, das ihm daraus entgegenblickte, sah doch wahrhaftig nicht aus wie das eines Menschen, der sich mit Mordgedanken trug. An seinem eigenen Bilde sah er, wie sehr Physiognomien täuschen können. Sein Lächeln verschwand und eine finstere Wolke zog über seine Stirn. Magnetisch zog es seine Blicke wieder auf Herbert, in diesem Gesicht war etwas, das ihn wider Willen anzog, er wußte selbst nicht warum. Er hatte sich den Mann, von dem Berger zu ihm gesprochen, ganz anders vorgestellt, als einen hochmütigen Aristokraten mit entartetem Spitzschädel, mit dem Monokel im Auge, durch das er verächtlich auf die Kanaille herabsah, er hatte eines von den typischen Gesichtern erwartet die in dem Proletarier beim ersten Blick den instinktiven Klassenhaß zeigen.

In seinen Beobachtungen unterbrach ihn das Eintreten eines älteren Herrn, der Herbert begrüßte und sich auf seine Einladung hin zu ihm setzte. „Haben Sie das Neueste schon gelesen, Herr von Altingen?" fragte er, „die Gräfin Wiesenau, deren Fall in den letzten Wochen so viel von sich reden machte, ist nun wirklich auf das ärztliche Gutachten hin als geisteskrank in ein Sanatorium gebracht worden. Die Anklage hat man richtig fallen lassen. Was sagen Sie dazu?"

„Ich finde das ebenso empörend wie Sie, Herr Baumeister."

„Das freut mich, freut mich aufrichtig; denn ich hatte geglaubt, Sie als Aristokrat würden eine ganz gegenteilige Meinung haben."

„Da haben Sie mich unterschätzt, Verehrtester", gab Herbert lächelnd zurück, „gerade weil ich Aristokrat bin, glaube ich das, was als Recht gilt, doppelt feinfühlig empfinden zu müssen. In dem Augenblick, wo diese Gräfin einem gemeinen Diebstahl beging, mußte sie aufhören, für mich eine Standesgenossin zu sein. Not entschuldigt ja viel, das geb' ich zu, aber hier lag ja gar nichts vor, was diese Frau veranlassen konnte, zur Diebin zu werden. Sie sah bei einer anderen wertvolle Steine, deren Glitzern sie blendete, daß sie die Herrschaft über sich selbst verlor. Da ist absolut nichts entschuldbar, und ich muß Ihnen offen bekennen, der Ausgang der Angelegenheit hat mich mit maßlosem Widerwillen erfüllt."

„Das ist wirklich vornehm gedacht, Herr Baron, das imponiert mir."

„Vornehm? Ich finde das nur ganz einfach selbstverständlich. Ich denke doch eben nur so, wie Sie und alle anderen vernünftigen Menschen denken. Was mich dabei noch ganz besonders mit Genugtuung erfüllt hat, ist, daß ich in der eben Zeitung las, daß eine arme Taglöhnerin, deren einziger Junge krank ist, beim Fleischer eine Wurst für fünfzig Pfennig entwendet hat und dafür sechs Wochen Gefängnis bekommt. Warum stecken sie das arme Geschöpf nicht in ein Sanatorium? Sehen Sie, so was ekelt mich an. Ich kann mir nicht helfen."

„In welcher Zeitung steht denn das?"

„Warten Sie mal — ich glaube, ich habe sie dort hingelegt", antwortete Herbert und erhob sich.

In demselben Augenblick stand auch Felix auf, reichte Altingen die Zeitung, in der er bisher gelesen hatte, und sagte: „Hier, mein Herr, ist das Blatt."

„Danke verbindlichst!" erwiderte der Angeredete und griff nach der Zeitung, die Felix ihm hinreichte, und einen Augenblick trafen sich dabei ihre Blicke.

Dabei fühlte Felix, daß er plötzlich rot wurde und daß ihm das Herz schneller schlug als sonst. Seit seiner Schulknabenzeit war er nicht mehr rot geworden, das wußte er nur zu genau. Er ärgerte sich über sich selbst, nahm seinen Hut, der am Kleiderständer hing und verließ schnell das Zimmer. Dieser Herr von Altingen war ihm unheimlich. Ihm wäre es lieber gewesen, wenn er diesem Menschen nie begegnet wäre.

* * *

Am Abend saßen sich die beiden Vettern in der Weinstube gegenüber. Es war noch ziemlich früh und das Lokal noch leer und als einzige Gäste hatten sie sich's in der Nische bequem gemacht.

Katharina begann ihr Gespräch sofort mit der Angelegenheit, die Kurt ganz und gar beschäftigte, mit seiner Käthe. Er hatte erwartet, daß Herbert all seinen Projekten begeistert zustimmen würde, nachdem er sie gesehen und gesprochen hatte, und es verdroß ihn sichtlich, daß er statt dessen ziemlich zurückhaltend und einsilbig war, bis Kurt ihm direkt auf den Leib rückte und seine Meinung herausforderte: „Nun, bitte, tu mir endlich mal den Gefallen und sag mit dein Urteil rund heraus. Du hast mir Offenheit versprochen, also bitte! Wie gefällt dir das Mädchen?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220128-16/fragment/page=0002

Die bevorstehende Papstwahl.

Vorbereitungen zum Konklave im Vatikan.

Das Kardinalskollegium, das zur Wahl des neuen Papstes berufen ist, zählt gegenwärtig 61 Kardinäle, davon 31 Italiener und 30 Ausländer. Unter den letzten befinden sich drei Deutsche, zwei Österreicher, fünf Franzosen, ein Belgier, ein Ungar, ein Tschechoslowake, zwei Polen, ein Holländer, sechs Spanier, ein Portugiese, fünf Amerikaner, ein Kanadier und ein Brasilianer.

In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche wurde der Bischof von Rom, wie der jeder andern Stadt, von der Geistlichkeit und dem Volke gewählt. Später haben dann bei der Papstwahl die römischen Kaiser und ihre Rechtsnachfolger ein Mitwirkungs- und bei unentschiedener Wahl ein Entscheidungsrecht geübt. Im 9. und 10. Jahrhundert stand die Papstwahl ganz unter dem Einfluß der römischen Adelsparteien, bis der römisch-deutsche Kaiser Otto I. sich von den Römern das Versprechen geben ließ, daß sie ohne seine Einwilligung keinen Papst wählen und weihen würden. Auf dem dritten Laterankonzil im Jahre 1179 wurde die Wahl dann ausschließlich den Kardinälen übertragen, wozu Gregor X. etwa ein Jahrhundert später noch die Bestimmung des Konklave hinzufügte.

Das Konklave (eigentlich Gemach) soll aus einem einzigen Gemach ohne Zwischenwand und Vorhang bestehen und nur einen Eingang haben, der nach dem Zusammtritt der Kardinäle wohl zu verwahren ist. Durch ein Fenster werden der Kardinalsversammlung, die das Konklave nicht eher verlassen soll, bis der neue Papst gewählt ist, die nötigen Speisen dargereicht. An den Galerien ist für die Kardinäle eine Menge kleiner Zellen eingebaut; ein schmaler Raum nur scheidet sie voneinander.

Nach den jetzt geltenden Bestimmungen gestaltet sich eine Papstwahl folgendermaßen: Sofort nach dem Tode eines Papstes begibt sich der Kardinal-Camerlengo (Schatzkämmerer) in Amtstracht in den päpstlichen Palast, um über den Todesfall und die Person des Verstorbenen eine Urkunde aufzunehmen; zugleich nimmt er den päpstlichen Siegelring, den sog. Fischerring (er zeigt eine Darstellung des heiligen Petrus, der von einem Kahne aus das Fischernetz einzieht), sowie alle übrigen Siegel in Empfang. Vom Kardinalskollegium werden hierauf für den Camerlengo drei Beistände, ein Kardinalbischof, ein Kardinalpriester und ein Kardinaldiakon, gewählt; sie wechseln jeden dritten Tag, und der Camerlengo übt mit ihnen bis zur Wahl des neuen Papstes die oberste Gewalt aus. Am dritten Tage nach dem Ableben des Papstes beginnen die zehn Kongregationen der Kardinäle, die sich mit den zur Wahl nötigen Vorrichtungen zu beschäftigen haben, ihre Arbeit. In der ersten Kongregation werden durch den Camerlengo der Fischerring sowie die übrigen Siegel des Papstes zerbrochen. Die folgenden beschäftigen sich mit den Anordnungen für das Konklave. Am zehnten, spätesten zwölften Tage nach dem Tode des Papstes zieht das ganze Kardinalskollegium paarweise, unter Absingung des „Veni creator spiritus“ (komm, schöpferischer Geist), in das Konklave.

Am Abend des ersten Tages nach dem Eintritt in das Konklave müssen alle Personen, die nicht dahin gehören, das „Gemach“ verlassen. Am folgenden Tage erteilt ein von den Kardinälen erwählter Ausschuß den fremden Gesandten durch das Fenster in der Tür Audienz. Die Wahl des Papstes erfolgt entweder durch Zuruf oder in der Weise, daß einer Kardinalskommission von 3 bis 7 Mitgliedern nach bestimmtem Verfahren die Wahl überlassen wird oder aber durch verschlossene Stimmzettel mit Zweidrittelmehrheit. Ist die nötige Stimmenzahl nicht vorhanden, so werden die Zettel zu einer bestimmten Stunde in einem eigens dazu bestimmten Kamin verbrannt, und der aus dem Schornstein aufsteigende Rauch ist das Zeichen, daß die Wahl noch zu keinem Ergebnis geführt hat. Das altherkömmliche Recht der Staaten Österreich, Frankreich und Spanien, gegen einen Kardinal, auf den die Wahl anscheinend fallen dürfte, Einspruch zu erheben, ist von der Kurie wiederholt bestritten worden. Man erinnert sich aber vielleicht noch, daß nach dem Tode Leos XIII. Österreich gegen die Wahl des Kardinals Rampolla aus politischen Gründen Einspruch erheben ließ. Seit Hadrian VI. (1522), der deutscher Herkunft war, ist niemals mehr ein Nichtitaliener gewählt worden.

Nach erfolgter Wahl gibt der Gewählte den Namen an, den er als Papst führen will. Er wird dann mit dem päpstlichen Ornat bekleidet und erteilt dem Kardinalskollegium den ersten Segen. Hierauf nimmt er die Huldigung sämtlicher Kardinäle entgegen und empfängt durch den Camerlengo den Fischerring. Sodann leistet der erste Kardinaldiakon den Eid des Gehorsams und eilt auf die große Loggia der Peterskirche, um dem Volke die Wahl zu verkündigen. Der Papst wird nun unter Begleitung sämtlicher Kardinäle nach der Peterskirche getragen, wo er vor dem Altar den Fuß- und Handkuß der Kardinäle empfängt und ihnen den Friedenskuß gibt. Am Schluß erteilt er dem Volke den apostolischen Segen.

Deutscher Reichstag.

(Aus der 157. Sitzung.)

Unter diesen Eingängen, von denen zu Beginn der Sitzung Mitteilung gemacht wurde befand sich die Benachrichtigung von der Einladung Deutschlands zur Konferenz in Genua. Ferner wurde mitgeteilt, daß an Stelle des zum Gesandten in Wien ernannten Abg. Dr. Pfeiffer Frau Abg. Teusch (Zentr.) in das Schriftführeramt gewählt worden ist. Sodann wurde die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über den

Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln

vorgenommen. Ohne Aussprache wurde dem Gesetz zugestimmt. Gegen die sofortige Vornahme der dritten Lesung wurde aber von demokratischer und deutschnationaler Seite Einspruch erhoben. Gegen einige Ausführungsbestimmungen wurde dieser Einspruch zurückgezogen und das Gesetz wurde hierauf auch in dritter Lesung und damit endgültig angenommen. Nun kam man zur ersten Lesung eines Gesetzes zur Ausführung des Artikels 146 Abs. 2 der Reichsverfassung.

Das Reichsschulgesetz.

Staatssekretär Schulz begründete kurz die Vorlage, indem er darauf hinwies, daß der Entwurf in weiten Kreisen auf große Schwierigkeiten gestoßen sei. Allerdings wäre es auch bedenklich gewesen, wenn er irgendwo vorbehaltloses Einverständnis gefunden hätte. In zahllosen Versammlungen sei die Zurückziehung des Entwurfes verlangt worden. Die Verabschiedung dränge außerordentlich, um wieder Ordnung auf dem Gebiete der Schulen zu schaffen. Schulstreiks, bald von rechts, bald von links, lösten einander ab. Die Entscheidung über dieses Gesetz, das schon 1919 kommen sollte, müsse sobald wie möglich fallen. Das Gesetz wolle nur das Weimarer Schulkompromiß ausführen.

Abg. Heilmann (Soz.) betonte, wir stehen diesem Gesetz mit noch größerem Unbehagen gegenüber als dem Weimarer Schulkompromiß. Das Beste an dem Gesetz ist, daß der weltlichen Schule eine gesetzliche Grundlage gegeben wird. Im demokratischen Staate kann es nur die weltliche Schule geben. Der Redner schloß mit dem Antrag, die Vorlage einem besonderen Ausschuß zu überweisen.

Abg. Rheinländer (Zentr.): Beim christlich-gläubigen Volke ist die Sorge um die christliche Schule nicht mehr eingeschlafen. Für uns ist in dem Schulkompromiß das wesentlichste der gemeinsame Bildungsgedanke, der die deutsche Jugend zu charaktervollen, edlen Menschen erzieht, die Gottesfurcht besitzen. Durch das Schulkompromiß ist es uns gelungen, auch die konfessionelle Schule auf gesetzliche Grundlagen zu stellen.

Abg. Dr. Mumm (Deutschn.) bekannte sich als Anhänger der konfessionellen Schule. Im Eingang seiner Ausführungen kam es zwischen dem Redner und dem Abg. Hoffmann (Komm.) zu einer Auseinandersetzung, die unter den anwesenden Abgeordneten viel Heiterkeit hervorrief. Der Abg. Hoffmann unterbrach mit einem Zwischenrufe den Redner, worauf der Abg. Dr. Mumm zurückrief: „Ich freue mich, daß Sie sich von dem Versendiebstahl schon wieder so erholt haben.“ Der Redner sprach weiter, und nun machte der Abg. Hoffmann wiederum einen Zwischenruf. Dadurch kam der Redner auf das Buch „Die zehn Gebote“, nach dem der Abg. Hoffmann seinen Beinamen hat. „Leben Sie das mal,“ rief hier der Abg. Hoffmann dem Redner zu. Darauf erwiderte der Abg. Dr. Mumm: „Ihr Buch „Die zehn Gebote“ sollte in eine sozialdemokratische Büchersammlung aufgenommen werden. Dagegen hat sich aber der Verlagsdirektor gewehrt mit der Begründung, daß man nur solche Bücher lese, die von einem gewissen Bildungsgrade zeugten.

Abg. Runkel (D. Volksp.) betonte, daß der Entwurf in der Fassung, die er gegenwärtig habe, unmöglich Gesetz werden könne. Die weiteren Verhandlungen füllten den Rest der Sitzung aus.

Von Nah und fern.

4½ Millionen Mark Steuerstrafen. Nach einer Mitteilung des Finanzamtes Barmen sind im Dezember 18 Strafverfahren wegen Hinterziehung von Vermögens- und Einkommensteuer zum Abschluß gebracht worden. Die Summe der Strafen und der in diesen Verfahren festgesetzten Nachsteuern beläuft sich auf 4 489 000 Mark.

Unterschlagungen bei einer Eisenbahnkasse. Große Unterschlagungen sind bei der Eisenbahnstationskasse in Hannover festgestellt worden. Der Eisenbahnsekretär Redbermeyer, der als ein besonders zuverlässiger Beamter galt, hat seit 1919 insgesamt 426 000 Mark veruntreut. An den Unterschlagungen sind auch andere Eisenbahnbeamte beteiligt. Das Geld wurde zur Errichtung eines Warenlagers und zu anderen gewerblichen Zwecken verwandt.

Theatereintrittspreise im besetzten Rheinland. Die Städtevereinigung der besetzten Rheingebiete erläßt einen Notruf, der darauf hinweist, daß die Erhöhung der Eintrittspreise in den Theatern die Grenze der Möglichkeit überschritten habe. Der größte Teil der Städte sei nicht mehr imstande, den Theaterbetrieb aufrechtzuerhalten.

Der beleidigte gallische Hahn. Der Hahn auf der Bühne ist eine Beleidigung Frankreichs. Das beweist das Einschreiten der Besatzungsbehörde in Düsseldorf gegen das dortige Stadttheater. In der neuen Operette „Die Primadonna“ wurde dort eine Hühnerhofszene, in der auch ein stolzer Hahn auftrat, sehr bejubelt. Der Hahn muß jetzt auf Ersuchen des französischen Generals im Frack auftreten, da man in der Gestalt des Hahns eine Verspottung des französischen Wappentieres sah.

600 Millionen geraubt und wieder zurückgegeben. Im November 1921 ereignete sich in Augsburg am hellen Tage ein Postdiebstahl, bei dem aus einem verschlossenen Postwagen, während der Kutscher auf dem Bock saß und der Schaffner in einem Hause zu tun hatte, für 600 Millionen Wertpapiere und Reichsschatzanweisungen und dazu noch Banknoten für einige hunderttausend Mark geraubt wurden. Die Täter wurden nicht entdeckt, trotzdem eine hohe Belohnung ausgesetzt worden war. Dieser Tage nun lag im Briefkasten des Postamts Augsburg I ein Paket, adressiert an die Oberpostdirektion, das sämtliche Reichsschatzanweisungen und Aktien enthielt, die den Posträubern in die Hände gefallen waren. Die Wertpapiere waren seinerzeit mit ihren Nummern bekanntgegeben worden, so daß die Diebe sie nicht veräußern konnten. Die Banknoten und alles Verwertbare haben die Posträuber natürlich nicht zurückerstattet.

Falsche Gutsverkäufer als Raubmörder. Ein Raubmord in Ostpreußen, dem der Holzhändler Kuchenbecker aus Allenstein zum Opfer gefallen ist, beschäftigt die Polizeibehörden. Kuchenbecker wurde am 22. Dezember von zwei Männern, die ihm ein Grundstück verkaufen wollten, nach Finster-Damrau im Kreise Ortelsburg gelockt. Nachdem sie in Ortelsburg gemeinsam ein Kaffeehaus besucht hatten, fuhren sie nach Jeschowitz und gingen dann etwa 1½ Kilometer durch einen Wald, wo sie ihn niederschlugen und erschossen, worauf sie 60 000 Mark in Tausendmarkscheinen raubten. Bisher fehlt von den Mördern jede Spur.

Tödlicher Absturz einer Fliegerin. Bei einem Fallschirmsprung in Afersund verunglückte die einzige Fliegerin Schwedens, Frl. Elsa Anderssson. Der Schirm entfaltete sich nicht. Fräulein Anderssson stürzte aus einer Höhe von vierhundert Metern herab und war sofort tot.

Verzweiflungstat eines rumänischen Generals. Nach Budapester Blättermeldungen hat in Kronstadt in Siebenbürgen der rumänische General Ernic, der Vertreter Rumäniens in der Donaukommission, seine zwölfjährige Tochter, seinen achtjährigen Sohn und dann sich selbst erschossen. Ein Zerwürfnis mit seiner Frau, die mit der Familie Krupp in Essen nahe verwandt sein soll, bildete den Anlaß zu dieser Verzweiflungstat.

Mit fünfzig Personen untergegangen. Nach einem Telegramm aus Newyork ist der norwegische Frachtdampfer „Maud“ mit Mann und Maus untergegangen. Der Dampfer „George Washington“ hatte einen drahtlosen Hilferuf aufgefangen und eilte an die bezeichnete Stelle. Es gelang trotz mehrstündigen Suchens nicht, irgendeine Spur des hilfesuchenden Schiffes zu finden. Die „Maud“ hatte 50 Personen an Bord.

*

Karlsruhe. In den letzten Tagen wurden im Bau 111 der Stickstoffabrik acht Leichen unter den Schuttmassen gefunden. Im Bau 160 wurden ebenfalls unter den Trümmern zwei Leichen herausgegraben.

Gerichtshalle.

Das Urteil im Heidelberger Mordprozeß. Im Raubmordprozeß Siefert befahten die Geschworenen die Schuldfrage auf Meineid, verneinten die Schuldfrage im Falle Link (Raubmordversuch und Totschlagversuch) und bejahten die Schuldfrage auf Raubmord im Falle der Bürgermeister Busse und Werner. Der Angeklagte wurde wegen Doppelmordes zweimal zum Tode und wegen Meineides zu einem Jahr Zuchthaus sowie zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebensdauer verurteilt. Er nahm das Urteil sehr gefaßt entgegen und versicherte nochmals seine Unschuld.

Der Mann mit der Maske.

Novelle von Walter Schmidt-Häßler.

33] (Nachdruck verboten.)

„Sie ist sehr schön — auffallend schön!“

„Nun — und weiter?“

„Weiter wüßte ich dir nichts zu sagen, wenigstens nichts, was du hören wüßt. Also reden wir von was anderem.“

„Nein, bleiben wir bei unserem Thema“, beharrte Kurt. „Um das zu konstatieren, daß Käthe schön ist, bedarf ich nicht des Urteils eines ehrlichen Freundes. Dafür dürften mir meine eigenen zwei Augen kompetent genug sein. Du weißt, daß ich die ernstesten Absichten habe, die ein Ehrenmann nur haben kann, und deshalb muß ich dich schon bitten, dein Gutachten ein wenig mehr zu detaillieren.“

„Was soll ich dir weiter sagen“, entwortete Herbert ausweichend, „nach der kurzen Stunde, in der ich den Vorzug hatte, ganz oberflächliche, konventionelle Dinge mit ihr zu sprechen? Um über einen Menschen ein endgültiges Urteil zu fällen, so daß eine Täuschung ausgeschlossen ist, dazu gehört eine lange Zeit. Namentlich Frauen sind so unendlich kompliziert, daß man da wirklich nicht so vorschnell im Urteil sein darf.“

„Du drückst dich vorsichtig aus, mein Junge, daß es beinahe so aussieht, als wenn du irgendwelche Gründe hättest, mit deiner Ansicht hinter dem Berge zu halten“, entgegnete Kurt, indem er versimmt sein Glas von sich schob. „Ich finde das recht wenig verwandtschaftlich. Das bekenne ich dir offen.“

Herbert suchte schnell einen heiteren Ton anzuschlagen und sagte lächelnd: „Das seid ihr Verliebten doch für fürchterliche Menschen! Immer mit dem Kopf durch die stärksten Wände und von Logik keine Spur. Du kennst die Geliebte länger als ein Jahr, hast Gelegenheit gehabt, die intimsten Regungen ihrer Seele zu beobachten, und tausend zarte, aber unendlich feste Fäden haben sich zwischen euch hin- und hergesponnen. Dein Urteil über sie kann füglich ein abschließendes sein. Nun aber komme ich, ganz unvermittelt trete ich in ihr Leben als ein Fremder, ihr völlig Gleichgültiger, und von mir verlangst du nun, daß ich mit derselben Rückhaltlosigkeit wie du all ihre innersten Vorzüge anerkenne. Das ist doch einfach ein Ding der Unmöglichkeit.“

„Weshalb soll das so unmöglich sein?“ gab Kurt hartnäckig zur Antwort. „Du weißt, wie rasend ich die Schola liebe, daß ich beabsichtige, sie zu meiner Gattin zu machen, und das muß dir doch Bürgschaft genug sein, daß an ihrem Werte nicht zu deuteln ist, daß ich sie als vollwertig erkannt habe bis ins Mark ihres engelreinen Gemütes. Von deinen Lippen wollte ich ja nur die Bestätigung hören, daß sie auch dir gefallen hat auf den ersten Blick wie mir, als ich ihr damals begegnete, und statt dessen kommst du, drehst und windest dich um die Antwort herum, als müßtest du mir Gott weiß was verschweigen.“

„Du scheinst mich absichtlich nicht verstehen zu wollen, lieber Kurt,“ entgegnete Herbert, der anfing, auch ernst zu werden, „und will ich mich also deutlicher ausdrücken, auf die Gefahr hin, deine Emphase zu verletzen. Ich bin hingegangen mit der ehrlichen Absicht, dein Entzücken gerechtfertigt zu finden, deine Wahl, die über dein Leben entscheidet, mit voller Genugtuung zu billigen.“

„Nun — und?“ klang es scharf zurück.

Herbert zuckte die Achseln und fuhr fort: „Ich habe mir Fräulein Schola nach deiner vorherigen Beschreibung anders gedacht. Ich fand so manches nicht, was du mir begeistert geschildert, wiederum fiel mir verschiedenes auf, was du mir nicht gesagt hast und was mich überraschte. Ich sehe nun einmal mit den Augen des Unbeteiligten und vor allem mit den Augen des Berufsgenossen, die eine gewisse mikroskopische Fähigkeit durch lange Übung angenommen haben.“

„Ach so — ich verstehe. Du willst damit sagen, daß du winzige menschliche Schwächen gerade bei dem Mädchen, das ich liebe, durch ein Vergrößerungsglas siehst.“

„O nein, ich meine damit nur, daß mir neun gewisse Augen leichter Dinge sichtbar werden, die sich vor dem Blicke des Laien lebenslang verborgen halten.“

„Darf ich dich bitten, mir das näher zu definieren und mir zur Erläuterung ein Beispiel anzuführen?“

„Gewiß, da du es verlangst. Du siehst mit blachem Auge, mit dem rosig verschleierten Blick der Liebe, eine entzückende kindliche Naivität, eine geradezu rührende Weltunkenntnis. Bitte, ich zitiere deine eigenen Worte! Ist es meine Schuld, wenn ich dir sagen muß, daß diese Naivität, diese wundervolle Harmlosigkeit bei einer Dame, die einem so — wie soll ich sagen — aufgeklärten Berufe angehört, nun und nimmer echt sein kann? Versteh mich recht, ich sage damit durchaus nichts Häßliches über sie, denn gerade der Wissende kann sich vor Ansteckung am besten rein halten — aber warum denn diese gemachte Naivität, weshalb, mit einem Worte, die Komödie?“

„Komödie?!“ entgegnete Kurt heftig, und ein jähes Rot stieg ihm bis zu den Schläfen empor. „Du hast den Mut, mir, der ich mich als ihr Verlobter betrachte, ins Gesicht zu sagen, daß die Erwählte eine abgefeimte Komödiantin für dich ist?“

Herbert erschrak ein wenig. Er hatte unwillkürlich und unabsichtlich mehr gesagt, als er wollte. Aber sehr ruhig fuhr er fort; „Du zwingst mich dazu, dir ehrlich meine Meinung zu sagen und schließlich ist es auch meine Pflicht, dem Vetter, dem Jugendgespielen gegenüber, der mich zum Vertrauten gemacht hat. Aber du sollst mich nicht mißverstehen, meinen Worten keine falsche Deutung unterschieben. Von einer abgefeimten Komödiantin zu sprechen, würde ich mir niemals gestatten, und das Wort „Komödie“ läßt unzählige, ebenso leine wie bedeutungsvolle Nuancierungen zu. Aber es ist Komödie, wenn ein Mädchen, deren Beruf, namentlich an einem Theater wie dieses, sie zwingt, alles zu wissen, alles zu kennen, was menschlich und natürlich ist, dem Geliebten gegenüber eine Weltunkenntnis, eine Naivität ostentativ zur Schau trägt, um die eine Klosterschwester sie beneiden könnte.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220128-16/fragment/page=0003

Hallo! Tarzahn Hallo!

nicht im „Preußischen Hof“,

sondern im „Schützenhaus“

in Uschmanns Lichtspielen.

Freitag, den 3. Februar beginnend.

Radfahrer-Vereinigung Nebra u. Umgegend.

Zu dem am **Sonntag, den 29. Januar,** im **Schützenhause** stattfindenden

Winter-Vergnügen,

bestehend in **Reigenfahren und Ball**

ladet Freunde und Gönner freundlichst ein **Der Vorstand.**

Anfang 7 Uhr. **Anfang 7 Uhr.**

Nebraer Lichtspiele

Preußischer Hof.

Sonntag, den 29. Jan., abends 8 Uhr:

Großes Detektiv-Drama:

Blut wider Blut.

Aus dem Leben eines Hochstaplers.

Sowie das herrliche Lustspiel:

Sie konnten zusammen nicht kommen.

Nachmittags 4 Uhr:

Jugend- u. Kindervorstellung

Hierzu laden die geehrte Einwohnerschaft von Nebra und Umgegend freundlichst ein **Die Besitzer.**

Das Zahnpulver „Nr. 23“

(gesetzlich geschützt).

Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlage nach Zahnarzt Dr. P. Bahr. Erhält die Zähne gesund und blendendweiß.

Drogerie Walter Gutsmuths.

Stadtsparkasse Nebra a. U.

Tägliche Verzinsung mit 3½ Prozent.

Kostenfreier Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Bank-Konten: Bei der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) und bei der Mitteldeutschen Kommunalbank Magdeburg.

Unentgeltliche Einziehung von Spareinlagen, Pensionen, Gehältern, Zinsen usw von auswärtigen Kassen und Banken.

Bearbeitung von Darlehns- und Hypothekensachen

Ueberweisung von Mieten, Steuern, Lebensversicherungsbeiträgen, Gas- und Wassergeld, Zinsen und dergl.

Einlösung von Zinsscheinen, Beschaffung neuer Zinsscheinbogen

An- und Verkauf von Wertpapieren

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren

Kreditgewährung auf Hypothek — gegen Unterpfand — gegen Bürgschaft

Reisekreditbriefe

Kassenstunden: Wochentags von 8 bis 12 und 2 bis 4 Uhr.

Nachrichtenblatt über Ostfragen

Zuverlässigstes Informationsblatt über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ostprobleme

Erscheint wöchentlich / Monatlich Mk. 2.— / Probenummer kostenlos

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postanstalten, oder unmittelbar durch den

Verlag der Kulturliga, Berlin W 35

Speisekartoffeln

kauft jedes Quantum (bei eventl. Selbstabholung)

C. Fritz Pfaff, Roßleben, Tel. 157.

Die werte Dame,

die am Donnerstag, den 26. Januar, mit dem 4⁰⁰-Zuge in dem Abteil dritter Klasse, wo der Soldat war, von Artern bis Nebra fuhr, wird gebeten, ihre gesch. Adresse an

Feldwebel Wießler,

Magdeburg, Heumarkt 2, part

zu senden.

Weißes Roß, Nebra.

Sonntag, den 29. Januar, nachm. 3 Uhr:

Groß. Preisskaten

wozu freundlichst einladet

Frau **Else Röllig.**

Sprechstunden in Nebra

jeden Mittwoch von 1-6 Uhr.

Wohnung bei Herrn Kunze, Zigarrengeschäft, Bahnhofstrasse, 1 Treppe.

Hanf, Dentist, Roßleben.

Fernsprecher Amt Roßleben 65.

Täglich frisches

pr. Roßfleisch

bei

Berta Brückner, Bleichplan.

Läuferschweine

stehen ständig in großer Auswahl zum Verkauf bei

Fr. Heller, Nebra,

Rosentalstr. 4.

Die kleine Senta!

ist eine in kurzer Zeit in allen Kreisen sehr beliebt gewordene

Schnell-Schreib-Maschine

Sie besitzt die Vorteile aller größeren Schreibmaschinen bezügl. Leistungsfähigkeit, ist aber

bedeutend billiger

als diese, ist leicht, nimmt wenig Raum in Anspruch und bildet ein Schmuckstück im Kontor, im Amtszimmer und auf dem Schreibtisch. Für Mk. 3600 verkäuflich, obwohl der heutige Preis bedeutend höher ist. Nur eine Maschine ist noch für diesen Preis abzugeben.

Buchhdlg. W. Sauer. Roßleben.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Epiphanias.

Kollekte: Taubstummenseelsorge.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Pfarrer Langguth.

Getauft: Am 22. Januar Hermann Joachim Scharf. Ida Anna Herzau.

Beerdigt: Am 25. Januar Frau Friederike Therese Berta Müller, geb. Lange 60 Jahre 2 Monate 3 Tage alt.

Körperschaftssteuer.

Aufforderung zur Anmeldung steuerlich wichtiger Vorgänge.

Die körperschaftssteuerpflichtigen Personenvereinigungen und Zweckvermögen, die im Bezirke des Finanzamtes Querfurt den Ort der Leitung oder, wenn der Ort der Leitung im Auslande liegt, ihren Sitz, einen nach § 71 der Reichsabgabenordnung bestellten Vertreter oder den größten Teil ihres inländischen Vermögens haben, werden darauf hingewiesen, daß sie verpflichtet sind, folgende für die Steuerpflicht wichtigen Vorgänge jeweils binnen drei Wochen nach ihrem Eintritt dem unterzeichneten Finanzamt anzuzeigen:

1. ihre Gründung sowie den Eintritt von Tatsachen, die ihre Steuerpflicht oder eine veränderte Steuerpflicht zur Folge haben,
2. den Erwerb der Rechtsfähigkeit, den Uebergang aus einer Rechtsform oder Gesellschaftsform in eine andere sowie die Verschmelzung (Fusion) mit einer anderen Gesellschaft,
3. die Verlegung des Ortes der Leitung oder des Sitzes in das Inland sowie die Verlegung beider in das Ausland,
4. die Beschlußfassung über die Auflösung oder den Eintritt der Auflösung aus anderen Gründen,
5. die Beendigung der Vermögensauseinandersetzung (Liquidation) und die Löschung im Handels-, Vereins-, oder Genossenschaftsregister.

Die Pflicht zur Anzeige trifft die gesetzlichen Vertreter, Vorstände, Geschäftsführer oder, wo solche bei Personenvereinigungen nicht vorhanden sind, die Mitglieder oder Beteiligten (§§ 84, 86 der Reichsabgabenordnung).

Die Unterlassung der Anzeige ist nach § 27 des Körperschaftssteuergesetzes und § 377 der Reichsabgabenordnung mit einer Ordnungsstrafe von 5 bis 500 Mark bedroht. Sie kann eine Haftung für den Steueranspruch zur Folge haben (§ 90 der Reichsabgabenordnung).

Körperschaftssteuerpflichtig sind:

1. die Erwerbsgesellschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, bergbautreibende rechtsfähige Vereinigungen und nicht rechtsfähige Bergewerkschaften, Gesellschaften mit beschr. Haftung, sonstige Personenvereinigungen mit wirtschaftlichem Geschäftsbetriebe, deren Zweck die Erzielung wirtschaftlicher Vorteile für sich oder ihre Mitglieder ist,
2. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit und die politischen Parteien und Vereine mit eigenem Gewerbebetriebe,
3. sonstige juristische Personen des bürgerlichen Rechts, insbesondere eingetragene Vereine, rechtsfähige Anstalten und Stiftungen,
4. juristische Personen des öffentlichen Rechts, insbesondere kirchliche Körperschaften, Anstalten und Stiftungen,
5. nicht rechtsfähige Personenvereinigungen und Zweckvermögen mit Ausnahme der offenen Handelsgesellschaften, der Kommanditgesellschaften und der sonstigen Erwerbsgesellschaften, bei denen die Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Betriebes anzusehen sind.

Die Steuerpflichtigen werden ferner darauf hingewiesen, daß sie jeweils nach Ablauf ihres Geschäftsjahres (Wirtschaftsjahrs) eine Steuererklärung abzugeben haben. Wenn ihnen eine besondere Aufforderung hierzu nicht zugeht, ist die Steuererklärung binnen der Frist von drei Monaten nach Ablauf des Tages abzugeben, an dem das Jahresergebnis (der Jahresabschluß) von den zuständigen Organen festgestellt worden ist.

Die Erwerbsgesellschaften (Abs. 4 Nr. 1) haben **ohne besondere Aufforderung** binnen einem Monat nach Feststellung der Bilanz oder des sonstigen Abschlusses durch die zuständigen Organe

10 v. H.

des Reingewinns als vorläufige Zahlung auf die Körperschaftssteuer zu entrichten.

Nicht rechtzeitige Entrichtung hat einen Zuschlag von **20 v. H.** der endgültig festgesetzten Steuer zur Folge.

Finanzamt Querfurt.

Bekanntmachung.

Bei der Wahl der Vertrauens- und Ersatzmänner für die Angestelltenversicherung sind im Wahlkreise des Versicherungsamtes Querfurt gewählt worden.

a) als Vertrauensmänner:

1. Wilhelm Quosthof, Direktor, Querfurt,
2. Otto Brohmer, Kaufmann, Querfurt,
3. Paul Laßmann, Bergwerksdirektor, Merseburg,
4. Hellmuth Hammermeister, Buchhalter, Querfurt,
5. Ernst Krautzig, Grubeninspektor, Neumark,
6. Otto Knappe, Buchhalter, Mücheln.

b) als erste Ersatzmänner:

1. Karl Loetzer Rittergutsbesitzer, Obhausen-Nic,
2. Artur Wenzel, Direktor, Querfurt.
3. Alfred Barthel, Kaufmann, Nebra a. U.
4. Otto Sommerburg, Buchhalter, Roßleben a. U.
5. Wilhelm Fengler, Schachtmeister, Roßbach.
6. Fritz Wolle, Werkmeister, Crumpa.

c) als Zweite Ersatzmänner:

1. Wilhelm Schneider, Buchdruckereibesitzer, Querfurt.
2. Richard Ebeling, Bergwerksdirektor, Roßleben a. U.
3. Hans Irgau, Oberstleutnant a. D., Freyburg a. U.
4. Wilhelm Klotz, Steiger, Neumark.
5. August Borchert, Buchhalter, Lützkendorf.
6. Fritz Hauptner, Inspektor, Nemsdorf.

Dieses Wahlergebnis wird hierdurch gemäß § 32 der Wahlordnung vom 3. Juli 1912 bekannt gemacht.

Querfurt, den 26. Januar 1922

Der Wahlleiter.
von Krause, Landrat.

Ich habe in **Naumburg a. S.,** große Georgenstraße 20, ein

Röntgen-Laboratorium

und Bestrahlungszimmer für

künstliche Höhensonne

eingerichtet.

Dr. med. Hallbauer.

Fernsprecher 116.

Einlaßkarten-Blocks

empfiehlt

Wilh. Sauer, Roßleben.

Bücklinge

treffen ein. **Wwe. Meitz.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220128-16/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend vormittag.

Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 4.00 Mark. Durch die Post 12.00 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 12.00 Mark vierteljährlich.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter-Raum 35 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 100 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.

Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 8. **Sonnabend, den 28. Januar 1922.** **35. Jahrgang.**

Aus der Umgegend.

Nebra, 28. Januar.

— **Ernste Warnung.** Beim Rodeln am Bleichplan brachen am Mittwoch zwei Schwestern, Kinder des Arbeiters B., auf der Unstrut ein. Glücklicherweise konnten sie noch rechtzeitig dem Wasser entrissen werden. Dem umsichtigen Retter und seinem jugendlichen Helfer gebühren Dank und Anerkennung für das erfolgreiche Werk. Eltern aber mögen ihre Kinder vor jener besonders gefährlichen Stelle warnen.

— **Radfahrervereinigung.** Am Sonntag abend hält die Radfahrervereinigung von Nebra und Umgegend im Schützenhaussaal ihr diesjähriges Wintervergnügen ab. Die Radfahrer werden zeigen, daß sie auch im Winter fleißig an ihrer sportlichen Vervollkommnung arbeiten und durch Aufführung einiger Radreigen ihre Gäste unterhalten. Daneben wird fleißig das Tanzbein geschwungen werden.

— **Preisskat.** Das interessanteste aller Kartenspiele, der Skat, erobert sich immer weitere Kreise und zwar versucht man es in die sog. Gesellschaftsspiele überzuleiten auf dem Wege des Preisskats. Auf jedem Dorf fast wird jetzt ein solcher veranstaltet und in den Kleinstädten bürgert er sich rasch ein. Am Sonntag wird bei uns im „Weißen Roß" von nachm. 3 Uhr ab ein Preisskat „gedroschen", wobei die Beteiligung gewiß wieder eine rege sein wird. Selbstverständlich spielt auch beim Preisskat das Glück eine Rolle; nicht nur die Aufmerksamkeit des Spielers kommt infrage, und es ist durchaus nicht anzunehmen, daß der sog. Skatkönig der beste Spieler ist. Manchmal gibts „den Seinen der Herr im Schlafe".

— **„Blut wider Blut"** ist der Titel eines großen sensationellen Dramas, das am Sonntag-Abend im „Preußischen Hof" auf der weißen Wand zur Darstellung kommt. Das Stück wird gewaltig auf die Zuschauer einwirken. — Eine Jugend-Vorstellung wird am Nachmittag veranstaltet.

— **Streut Sand und Asche!** Bei Schneefall und Glätte der Straße haben die Hauseigentümer die Pflicht, vor ihrem Grundstück den Schnee zu beseitigen und Sand oder sonstiges Material streuen zu lassen. Diese seit langem bestehende Polizeiverordnung ist allgemein bekannt, gleichwohl muß man aber jedes Jahr wieder die Beobachtung machen, daß sie nicht alle Hauseigentümer befolgen, obwohl sie bei Nichtbeachtung dieser Vorschriften für etwaige Unglücksfälle haftbar gemacht werden können.

— **Ein Gesetz gegen streikende Beamte.** Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist ein Gesetz in Vorbereitung, das der Regierung die Mittel in die Hand geben soll, gegen streikende Beamte einzuschreiten. Vor allem handelt es sich hierbei um Maßnahmen gegenüber den Eisenbahnern, die, wie wir hören, schon in den nächsten Tagen im westlichen Industriegebiet wieder einen wilden Streik planen.

— **Warum in Deutschland Kartoffelmangel herrscht.** Nach Frankreich haben wir abliefern müssen: 54000 Ztr., nach Belgien 50000 Ztr. und nach Tirol 120000 Zentner. Von den nach Frankreich gelieferten Kartoffeln sind 21000 Zentner erfroren, für die Ersatz geschaffen werden mußte.

— **Kalk gegen Tuberkulose.** In der medizinischen Akademie in Paris machte Dr. Coutiere Mitteilung über eine neue Behandlung von Tuberkulose, die sich auf die bekannte Tatsache stützt, daß die bei Kalköfen beschäftigten Arbeiter für Tuberkulose unempfänglich sind. Der Arzt versuchte die Herstellung ähnlicher Verhältnisse, unter denen gewöhnlich die Kalkarbeiter leben. Er erlangte sehr interessante Ergebnisse und verzeichnete 20- bis 40prozentige Heilung. Auch andere Aerzte machen analoge Versuche mit denselben Feststellungen.

Roßleben. (Neuer Verein.) Die am Sonntag im „Thüringer Hof" einberufene Versammlung zur Gründung eines Geflügel- und Kleintierzuchtvereins war sehr zahlreich von Interessenten unseres Ortes sowie der Umgegend besucht. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Versammlungsleiter wurde der Zweck der Zusammenkunft erklärt und zur Gründung des Vereins geschritten. Sämtliche Anwesende traten sofort dem Verein bei, sodaß derselbe mit etwa 70 Mitgliedern ins Leben gerufen werden konnte. Wie aus der folgenden allgemeinen Aussprache hervorging, herrschen bei vielen noch Fernstehenden noch Zweifel darüber, ob der Verein nur als Geflügelzuchtverein anzusprechen ist. Wir können versichern, daß es sich bei diesem Verein darum handelt, die gesamte Kleintierzucht zu fördern; demnach wird sich der Verein auch auf dem Gebiete der Hundezucht betätigen. Es liegt also im Interesse eines jeden, welcher irgendwie sich mit Kleintierzucht beschäftigt, dem Verein beizutreten. Anmeldungen nimmt jederzeit Herr Dekorationsmaler Schulz als Kassierer entgegen. Im Besonderen ladet der Verein aber alle noch Fernstehenden ein, die monatlichen Versammlungen, die jeweils bekannt gegeben werden, zu besuchen. Am nächsten Sonntag findet eine Vorstandssitzung in Donndorf statt.

Donndorf, 26. Januar. Bei einem Besuche im hiesigen Pfarrhause rutschte der Gärtnereibesitzer Baumgarte von hier auf den glatten Fliesen im Hausflur aus und erlitt erhebliche Verletzungen. Es erschien ratsam, ihn in die Grüneisensche Klinik in Naumburg zu bringen.

Spielberg, 25. Jan. Dem Landwirt Erich Krippendorf war gesagt worden, daß Frettierer in der Flur ihr Unwesen trieben. Er begab sich auf die Suche, wurde aber, als er tatsächlich Frettierer in Sicht hatte, mit Gewehrschüssen empfangen. Trotzdem sie darauf schnell Reißaus nahmen, konnten sie eingeholt und namhaft gemacht werden.

Naumburg, 25. Jan. [Doppelselbstmord.] Ein am Montag zugereistes Paar wurde hier am Abend vergiftet aufgefunden. Das Fläschchen welches offenbar das Gift enthielt lag daneben. Unzweifelhaft liegt Selbstmord vor. Der Tote, anscheinend ein Kaufmann aus Aschaffenburg, und der weibliche Leichnam wurden nach der Halle des neuen Friedhofs überführt.

Erfurt, 26. Jan. Wegen des Mordes bei Stotternheim an dem Handelsmann Koch wurden gestern die ermittelten zwei Mörder Patzer und Stange, sowie der Anstifter der grausigen Tat, Junge, vom Schwurgericht zum Tode verurteilt. Die Angeklagten waren tief ergriffen; Patzer erklärte, daß er nur Totschlag verübt habe, Stange, daß er unschuldig sei, und Junge, daß er niemand angestiftet habe.

Erfurt. Eine Rabenmutter im wahrsten Sinne des Wortes stand in der Person der unverehelichten Erna Rost vor dem Schöffengericht. Die Verhandlung entrollte ein empörendes Bild menschlicher Verrohung, so daß im Zuhörerraum laute Zeichen des Unwillens bemerkbar wurden. Die Angeklagte hatte ihr 1½ Jahre altes Kind fortgesetzt brutal mißhandelt und hungern lassen. Es war beobachtet worden, daß sie duldete, wie das Kind von dem Inhalt des nachbarlichen Hundefutternapfes aß. Das Kind ist infolge Entkräftung gestorben. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

Eisleben, 25. Jan. Hier hatten die 17 bürgerlichen Stadtverordneten ihre Mandate niedergelegt, um gegen die Vergewaltigung durch die sozialistische Mehrheit zu protestieren. Gestern traten nun die 19 sozialistischen Stadtverordneten zu einer Besprechung zusammen und beschlossen, die städtischen Geschäfte mit der sozialistischen Mehrheit allein weiterzuführen; an eine Auflösung sei nicht zu denken.

Gräfenthal, 24. Jan. In Sommershausen wurde die Tochter des Landwirts Heinrich Metzner in der Scheune, an einem Leiterwagen hängend, tot aufgefunden. Das Gesicht war mit Blut bedeckt. Die Tür der Scheune fand man offen und von außen mit einem Stein zugehalten. Die von der herbeigerufenen Gerichtskommission entdeckten Spuren und Umstände lassen keinen Zweifel an der Tatsache, daß das 25jährige Mädchen erst etwa zwei Stunden, nachdem es unter der Hand eines bis jetzt unbekannten Mörders ihr Leben hat lassen müssen, in die hängende Lage an den Leiterwagen gebracht worden ist, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Zeitz, 24. Jan. Durch zwei in der Zeitzer Zuckerfabrik beschäftigte Angestellte, den Expedienten Horner und den [illegible] ständig verkohlt auf einem Treppenaufgange des Theaters aufgefunden wurde, werden noch zwei weitere Angestellte des Theaters vermißt. Man ist zurzeit mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt, an denen sich das Militär, die Technische Nothilfe und die staatliche Ordnungspolizei beteiligen. Viele Mitglieder des Landestheaters erlitten Brandwunden. Beim Rettungswerk brachen drei Soldaten durch eine Decke und konnten nur unter großer Mühe mit schweren Brandwunden gerettet werden.

Dresden, 25. Januar. In einer heute nachmittag im Volkswohlsaale stattgehabten Versammlung der Eisenbahner wurde mit ungefähr 3000 gegen etwa 30 Stimmen beschlossen, die Arbeit morgen früh wieder aufzunehmen. Die Eisenbahnverwaltung sagt zu, daß Maßregelungen wegen des Streikes nicht stattfinden sollen.

* **Falkenstein i. V.,** 24. Jan. Als Entschädigung für die beiden seinerzeit von Holz eingeäscherten Villen von Krostenhardt und Franz Lange in der Kaiser Wilhelmstr. wurden vom Entschädigungsausschuß 1478594 M. festgesetzt, wovon auf die Stadt rund eine Viertel-Million Mark entfällt.

* **Die Regensburger Werft niedergebrannt.** München, 27. Jan. Gestern abend ist die Regensburger Werft der Maschinenfabrik Dresden-Uebigau durch ein Großfeuer zerstört worden. Sämtliche Werkstätten sind dem Feuer zum Opfer gefallen.

„**Kann die Ostsee zufrieren?** Rostock, 26. Januar. Nach Meldungen aus dem Küstengebiet besteht die Gefahr, daß die Ostsee zufriert, wenn die Kälte noch einige Tage in der bisherigen Stärke anhält. Der Fährverkehr mußte schon an verschiedenen Stellen wegen starken Treibeises eingestellt werden. Die See selbst weist noch kein Treibeis auf. — Der Elbe—Trave-Kanal ist eisesholber für alle Fahrzeuge gesperrt.

* **Vom Wunderdoktor Müller in Bad Homburg.** Die in der Umgegend und auch hier umgehenden Gerüchte, der Wunderdoktor mache Blinde sehend und Lahme gehend, verdichten sich immer mehr, werden geglaubt und man ist darob bald im Zweifel, ob wir überhaupt im 20. Jahrhundert leben. U. a. wird mit Bestimmtheit behauptet, daß durch die Augenblickskur des „neuen Heilands" Müller in Homburg der Schuhmacher Werner in Reinsdorf von seiner Blindheit geheilt worden sei. Hierzu wird jetzt aus Reinsdorf berichtet: Das Cölledaer Landratsamt hat nachgeforscht, welche Bewandtnis es mit dieser Sache hat. In einer amtlichen Vernehmung kam zur Sprache, daß der Schuhmacher Paul Werner, der durch eine schwere Operation in Halle fast gänzlich erblindet ist, durch das Geschwätz des Müller derartig erregt worden sei, daß es ihm „so gewesen ist, als könne er etwas sehen". Diesen Moment habe der schlaue Wunderdoktor dazu benutzt, ihm sogleich ein Zeugnis abzulocken. In Wirklichkeit habe er aber nichts sehen können, wie er ja auch heute eben so blind ist, wie vor seiner Reise nach Homburg. Andern Leichtgläubigen aber werden nun endlich wohl „die Augen aufgehen!"

Eingesandt.

Mitteilungen unter dieser Rubrik kommen ohne Mitwirkung der Redaktion zum Abdruck.

Ueber drei Jahre sind es her, daß der blutigste und größte Krieg sein Ende nahm. Unauslöschlich werden die Namen unserer Heldensöhne, die ihm zum Opfer fielen, in unserem Gedächtnis bleiben. Fast allerorten sind oder werden Ehrengedenksteine für sie errichtet, die mit goldenen Lettern verkünden: „Das Vaterland vor dem Eindringen der Feinde zu schützen gaben diese ihr Leben."

Die vergangenen drei Jahre haben den größten Schmerz gemildert und die tiefsten Wunden oberflächlich vernarbt. Zum großen Teil ist aber auch schon vergessen, was uns die Engländer mit ihrer Rücksichtslosigkeit, die Franzosen mit ihrer Rachsucht und die Italiener mit ihrem schmählichen Verrat am Dreibund taten. Denn wie könnte man es sonst verstehen, daß Gemeinden im Ernst dazu übergehen, die Ehrendenksteine ihrer gefallenen Söhne bei Geschäftsleuten, welche die Staatsangehörigkeit eines der drei obengenannten größten unserer Feinde besitzen, zu bestellen. Jede andere Belieferung von Fertigfabrikaten durch dieselben läßt sich entschuldigen. Doch welche Ironie: Durch Errichtung von Denkmälern der im großen Krieg Gefallenen wird Entente-Unternehmern in unserem ausgesaugten und fast vor der Vernichtung stehenden Vaterland auf die Beine geholfen, während unsere eigenen Geschäftsleute das Nachsehen haben. Nicht laut genug kann der Ruf erklingen: Denkt an unsere Kriegsopfer und stärkt das Nationalgefühl! **Ein deutscher Steinmetz.**

Voraussichtliches Wetter.

Am 28.: Bedeutend wärmer mit Schnee. Am 29.: Weitere Erwärmung, Tauwetter, etwas Regen. Am 30.: Gelinde, meist woltig, vielfach etwas Regen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220128-16/fragment/page=0005